

werfung der Stadt Höxter durch Christoph von Galen „fand man zu einer friedlichen Koexistenz“ (423). Ein Widerspruch in sich selbst. Oder: Der ‚Gnadenzeiß‘ 1674, „der den Protestanten ihre Kirche zurückgab“ (320). Gemäß dem Normaljahr hätten sie *alle* Kirchen zurückbekommen müssen. Die Bestrafungen 1623/24 werden nochmals behandelt: Im Stift Paderborn werden Evangelische wirtschaftlich ruiniert (426) und aus dem Land verbannt. Unter „Religion“ wird nur die katholische „Reformation“ beschrieben. Eine erschütternde Liste der Hexenverfolgungen schließt den schönen Band ab.

Wilhelm Heinrich Neuser

*Gurmar Teske, Bürger, Bauern, Söldner und Gesandte. Der Dreißigjährige Krieg und der Westfälische Frieden in Westfalen*, Ardey Verlag, Münster 1998 (2. Aufl.), 200 S.

Das Werk stellt Westfalen in den Mittelpunkt und nimmt damit eine besondere Stellung unter den vielen Beiträgen zum 350jährigen Jubiläum des Friedensschlusses ein. Die Darstellung wird dem Untertitel voll gerecht. Sehr breit gespannt – die Vorgeschichte beginnt mit dem Jahr 1580 – werden der Dreißigjährige Krieg skizziert und in diesen Rahmen die westfälischen Kriegsereignisse eingetragen. Es ist ein anspruchsvolles Buch, denn eine Menge Daten und Fakten werden vorgebracht. Dies geschieht in klarer Sprache, aber auch komprimiert; das Buch ist daher nicht schnell zu lesen. Auf nur 200 Seiten – die reiche Bebilderung ist noch abzuziehen – wird eine überaus interessante Beschreibung des Krieges und des Friedensschlusses geboten.

„Die drei Vorboten des Großen Krieges“ sind erstens der mißlungene Versuch des Kölner Erzbischofs Gebhard von Truchseß, seine Diözese zu säkularisieren (1582–1584). Der Erzbischof fand im Herzogtum Westfalen und im Vest Recklinghausen Beistand; der Streit betraf Westfalen direkt. Zweitens zog der Spanisch-Niederländische Krieg seit 1589 die westfälische Grenzregion über viele Jahre hin in Mitleidenschaft. Der Einsatz spanischer und niederländischer Truppen im Kölner Krieg ließ diese tief nach Westfalen eindringen. (Westfalen ist in der Darstellung weniger die Provinz in den Grenzen von 1815 als der Großteil des niederrheinisch-westfälischen Reichskreises.) Drittens, der „Klevische Erbfolgekrieg“ nach 1609. Es ist zu fragen, ob von einem Krieg gesprochen werden sollte. Denn vor dem Kriegsbeginn 1618 gibt es nur militärische Besetzungsaktionen der beiden „Possidierenden“, Brandenburg und Pfalz-Neuburg. Diese gehen im Dreißigjährigen Krieg weiter, da das Klever Erbe immer noch nicht endgültig geteilt war. Ohne Frage bilden die genannten Auseinandersetzungen im Blick auf Westfalen die Vorgeschichte des europäischen Krieges.

Im Böhmisches-Pfälzischen Krieg (1618–1623) fällt Christian von Braunschweig in das Stift Paderborn ein und verheert das Land. Als er ins Westmünsterland zog, schlug ihn Tilly bei Stadtlohn 1623. Die militärischen Züge, Eroberungen der Städte, Requirierungen auf dem Lande usw. werden in den Einzelheiten beschrieben. Im Dänisch-Niedersächsischen Krieg (1625–1629) ist Westfalen

Durchzugsgebiet. Der Krieg lebt aus dem Lande. Teuerungen, Geldverschlechterungen und Maradeure prägen den Krieg, der zu des Kaisers Gunsten ausgeht. Ein Abschnitt über die Gegenreformation in Paderborn, Höxter, dem Siegerland, in Rietberg und im Münsterland und über das Hexenwesen schließt sich an; die katholische Kirche gewinnt viele verlorene Gebiete zurück. Im Schwedischen Krieg (1630–1635) besiegt Gustav Adolf von Schweden die kaiserlichen Truppen, bis sie nach der Schlacht bei Nördlingen 1634 Süddeutschland wieder verlieren. Westfalen betraf dieser Krieg besonders, weil der Schwedenkönig dem Landgraf von Hessen-Kassel die Stifte Paderborn und Münster und das Arnberger Gebiet als Kriegsbeute zuwies. Der Landgraf versuchte, diese Territorien zu besetzen, was ihm nur in Paderborn und auch dort nur zeitweise gelang; der Krieg wogte in ganz Westfalen hin und her und zerstörte das Land. Der Französisch-Schwedische Krieg (1635–1648) ist nur die Fortsetzung. Der Verfasser schildert mit großer Detailkenntnis die Ereignisse im ganzen Land. Handel, Agrarwirtschaft, Befestigungswesen usw. werden einbezogen. Er stellt aber auch heraus, daß es eine Hungersnot in Westfalen trotz der Kriegsgreuel nicht gegeben hat, daß die das Land aussaugenden Heere den Handel schützten und es auch ruhige Jahre für die Bevölkerung gab.

Im letzten Viertel des Buches werden die Friedensverhandlungen sehr lebendig geschildert. Der „Nachklang“ listet die Veränderungen in den westfälischen Städten und Territorien auf. Allerdings kann man des Großen Kurfürsten „aggressive Politik gegen Pfalz-Neuburg“ (181) auch anders beurteilen. Der Brandenburger sollte vom Kaiser und Pfalzgrafen dauernd übervorteilt werden und unterzeichnete daher die geschlossenen Verträge nicht; auch wurde das Normaljahr 1624 nicht angewandt (183), sondern im Cöllner Religionsvergleich 1672 alle kirchlichen Rechte der anderen Konfession aufgelistet.

Wilhelm Heinrich Neuser

*Festgabe für Dieter Neitzert zum 65. Geburtstag.* Hg. v. Peter Aufgebauer, Uwe Ohainski und Ernst Schubert. (= Göttinger Forschungen zur Landesgeschichte, 1), Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 1998, 422 S., zahlr. Karten und Abb., kart.

Der mit der vorliegenden Festschrift geehrte Dieter Neitzert lehrt seit vielen Jahren am Institut für Landesgeschichte an der Göttinger Universität, er hat Generationen von Geschichtsstudenten geprägt. Daß Spätmittelalter und Frühe Neuzeit Neitzerts eigene Arbeitsgebiete sind, spiegelt sich in dieser Veröffentlichung wider. Die kirchengeschichtlich bedeutsameren Aufsätze seien kurz vorgestellt. Jürgen Udolph beschäftigt sich kritisch mit den fränkischen Ortsnamen Niedersachsens. Der Beitrag weist über den Raum, der heute Niedersachsen genannt wird, weit hinaus, er bezieht große Teile Westfalens mit ein. Für die meisten Ortsnamen, für die fränkische Herkunft oder fränkischer Einfluß behauptet wurde – etwa die schematisch gebildeten und regional ge-